

100 Jahre Dada

Das Heilmittel gegen müde Ideen

von Charles Simic / 6.2.2016, 05:30 Uhr

Dada sei der Kosenamen seiner Mutter gewesen, erinnert sich der amerikanische Lyriker Charles Simic, er aber erstmals mit fünfzehn Jahren in Paris in Berührung gekommen.

Dada war in unserer Familie der Kosenamen meiner Mutter, doch bin ich ziemlich sicher, dass keiner meiner Verwandten je von der gleichnamigen Kunstbewegung gehört hatte oder irgendeine Ahnung hatte von ihren Possen und ihrem Unfug. Und hätten sie davon gewusst, wären sie schockiert gewesen, mit Ausnahme allerdings meines Grossvaters, der regelmässig die Leute in Aufregung versetzte, indem er sie mit kleinen Scherzen überraschte oder sich über alles mokierte, was ihnen heilig war. Er machte sich lustig über Priester, Politiker, nationale Mythen und Helden und selbst über seinen nahenden Tod. Ich bewunderte ihn.

Er war ebenso sehr ein Dadaist wie jeder Poet und Künstler, der sich vor hundert Jahren stolz als solchen bezeichnete. Und ich vermute, dass es in der ganzen Welt wie ihn viele gab, die sich auf der Bühne oder ebenso im Publikum des Zürcher Cabaret Voltaire ganz zu Hause gefühlt hätten.

WERBUNG



Zum ersten Mal hörte ich von Dada, als ich fünfzehn Jahre alt war und mich mit meinen Eltern auf dem Weg in die USA ein Jahr lang in Paris aufhielt. Da ich gern zeichnete und aquarellierte, begann ich auch Museen und Galerien zu besuchen und begegnete alsbald den Werken von Ernst, Arp, Duchamp, Picabia, Schwitters und anderen.

Ich mochte sehr, was ich sah, aber erst später in den USA erfuhr ich Genaueres über diese Künstler. In den Buchhandlungen von Chicago fand ich Bücher über moderne Kunst, ich entdeckte kleine avantgardistische Kunstmagazine aus den 1920er Jahren. Daraus erst gewann ich eine präzisere Vorstellung von Dada wie auch vom Surrealismus. Doch in Wahrheit bekam ich in den 1950er Jahren nur wenig Substantielles in die Hände, und was ich fand, vermittelte mir den Eindruck, diese Avantgarde-Bewegungen seien weit zurückliegende Geschichte.

Indes nur wenig später, Beckett und Ionesco hatten inzwischen Erfolge mit ihren Stücken, auf New Yorks Bühnen der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre wurden Performances ohne Plot gezeigt und hiessen neuerdings Happenings, und John Cages Konzerte verblüfften nun sogar die eifrigsten Musikliebhaber, da schien es auf einmal, als sei Dada wiedererstanden. Freilich war dieses anarchische Gerangel den Amerikanern keineswegs fremd. Wer alt genug war, erinnerte sich an die Komiker des Stummfilms, an Buster Keaton oder Fatty Arbuckle, und war durchaus vertraut mit Klamauk und Klamotte. Nicht anders ging es mir, der ich mit Grossvaters Theater des Absurden aufgewachsen war.

Selbst heute noch überkommt mich jeweils ein unbändiges Verlangen, wenn ich einem endlosen Vortrag oder einer lahmen Lyriklesung zuhören muss und mich dabei tödlich langweile. Dann denke ich stets mit Wehmut an Dada, und ich komme in Versuchung, auf die Bühne zu springen, den Vortragenden zur Seite zu stossen und aus voller Kehle zu brüllen:

Gadji beri bimba Glandridi lauli lonni cadori Gadjama bim
beri glassala Glandridi glassala tuffm i zimbrabim Blassa
galassasa tuffm i zimbrabim.

Solches hörten die Herrschaften, die vor hundert Jahren ahnungslos ins Cabaret Voltaire gerieten. Einmal kündigten Tristan Tzara, Marcel Janco und Richard Huelsenbeck die Weltpremiere eines, wie sie es nannten, Simultan-Gedichts an, das aus verschiedenen, aber gleichzeitig gelesenen Gedichten in Französisch, Deutsch und Englisch bestand. Ein Teilnehmer verglich die Aufführung später mit dem Kreischen des Balkan-Expresses beim Überqueren einer Brücke und dem Quietschen eines Schweins im Schlachthof. Wie gerne wäre ich dort gewesen.

Wir alle wissen, dass Dada keine grosse Poesie hervorgebracht hat, unübertroffen aber ist Dada als Befreiung, ja sogar als todsicheres Heilmittel gegen müde Ideen in der Literatur wie in der Kunst.

Der Dichter Charles Simic wurde 1938 in Belgrad geboren und lebt heute in Strafford, New Hampshire. Im Hanser-Verlag erscheint demnächst der Band «Picknick in der Nacht», der seine Gedichte aus den Jahren 1962 bis 2015 versammelt. Aus dem Englischen von rbl.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.